

Die schweizerische Architektur-Ausstellung in London 1946

Autor(en): **Furrer, Conrad D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **127/128 (1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausgeräumt. Die alliierten Freunde haben in zweckentsprechender Weise geholfen; alle grossen Schiffsfahrten sind frei gemacht; die Kriegsbrücken wurden höher gelegt, sodass der Eisgang, der im Winter 1945/46 glücklicherweise ausgeblieben ist, keine Gefahr mehr bedeutet. Die Flotte ist von 20 000 Einheiten mit 4 Mio t 1939 auf 13 000 Einheiten mit 2,75 Mio t 1946 gesunken. 1000 Kähne waren als Invasionsboote hergerichtet worden; von diesen sind 300 wieder in Verkehr gestellt. Heute herrscht für die Binnenschifffahrt kein Mangel an Schiffen; die Neuherstellung kleiner Schiffe ist heute wahrscheinlich nicht berechtigt. Die meist gebrauchten Schiffe haben 100 bis 250 t. Für die grösseren inneren Wasserwege wäre mit einem Ausbau für den 1000 t-Kahn schon viel erreicht. In der Rheinschifffahrt gehört ein Drittel der Flotte Reedereien, zwei Drittel sind Partikulier-Schiffe. Die Leistung von Transport-Diensten ist ein Teil der niederländischen unsichtbaren Ausfuhr und bildet einen wesentlichen Faktor für die Volkswirtschaft, deshalb bedeutet die Teilnahme am innerdeutschen Verkehr ein wichtiges Problem. Nach dem Kriege fehlten der Rheinflotte 2200 Schiffe. Dem Neubau muss eine Untersuchung der Grösse und Beschränkung der Zahl der Schiffstypen vorangehen.

Brigadegeneral Walter sprach hierauf über «Die Aufgabe des Rhine Interim Working Committee» in Duisburg. Diese Aufgabe kann in drei Stadien zerlegt werden: erstens, bis Oktober 1945, zweitens, Oktober 1945 bis heute, drittens, das zukünftige Wirken. Ausgangspunkt bildete eine im April 1945 in Brüssel vom Transport Branch der britischen Armee gehaltene Konferenz, die folgende Aufgaben stellte: Untersuchung des Zustandes der Rheinwasserstrasse und der Aussichten für die Oeffnung des Verkehrs, sodann Schaffung des Kontaktes zwischen den Organen des militärischen und zivilen Verkehrs. Hierzu wurden Vertreter Hollands, Belgiens und Frankreichs nach Duisburg geladen. Dem RIWC wurde die Aufgabe gestellt: Oeffnen der Rheinstrecke Duisburg-Rotterdam-Antwerpen bis 1. September 1945, Duisburg-Strassburg bis Oktober 1945; zu erwartender Verkehr stromauf bis Duisburg 10 000 t, stromab ab Duisburg 2000 t. Nach Oktober 1945 gehörte zu den Aufgaben des RIWC die periodische Schätzung der Kapazität der Rheinwasserstrasse, die Bestimmung der Durchfahrts-Kapazität der einzelnen Hindernisse, die Ermittlung des zur Verfügung stehenden Kahnraumes aus Holland, Belgien und Frankreich, die Ausbildung von Piloten, die Zuteilung von Treibstoff, Lebensmitteln und Schleppkraft. Die nächste Aufgabe gilt der Bildung eines neuen Komitees, wozu Holland, Frankreich, Schweiz und Belgien eingeladen werden; zu dessen Zielen wird gehören, die frühere Freiheit der Schifffahrt wieder einzurichten und als Organ zu dienen, mit dessen Hilfe eine Regelung der Frachten vereinbart werden kann. Eine erste Aufgabe wird die Ermittlung der heutigen Verkehrskapazität bilden. Zum Schluss betonte der Vortragende den «wonderful spirit of cooperation, that has opened the Rhine».

Im letzten Vortrag der Tagung sprach Dr. N. Jaquet in klarer, markanter Rede über «Die Schweiz und die Rheinschifffahrt». Im Rahmen der weittragenden Probleme des Wiederaufbaues am Rhein können unsere Angelegenheiten nicht im Vordergrund stehen. Vergleichsweise sind unsere Einschränkungen klein. Doch bedeutet die Anfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für die Schweiz eine Lebensfrage. Die grundlegende Bedeutung des Rheins für die schweizerische Volkswirtschaft erhellt aus folgenden Hinweisen: er bildet eine freie Verbindung mit den grossen Seehäfen; die Rheinschifffahrt macht die Schweiz weitgehend unabhängig von der Bahntarif-Politik der Nachbarstaaten; die niedrigeren Schiffsfrachten erzwingen eine allgemeine Senkung der Transportkosten in allen Richtungen; durch die Rhein-Verbindung ist die Schweiz gleichsam dem Meere näher gerückt; an die Stelle des Diktates von fremden Bahnfrachten ist die dem Schiffstransport eigene freie Frachtenbildung getreten. Drei Grundsätze der Freiheit in der Rheinschifffahrt sind durch die Schweiz in den Vordergrund zu stellen: 1. Das Recht der ungehinderten Benützung des Rheinstroms für die Schiffe aller Länder, die Freiheit von allen Abgaben und die Pflicht, den Strom von allen Hindernissen frei zu halten, ist das verbrieft Grundrecht, das alle Uferstaaten eng miteinander verbindet; es ist die Voraussetzung für die bedeutsame Entwicklung der Rheinschifffahrt gewesen. Für die Schweiz ist es eine grosse Genugtuung, festzustellen, dass der Krieg keine Wandlung der Anschauungen auf dem Gebiete der freien Benützung des Stroms gebracht hat. Der Beseitigung der Hindernisse im Rhein haben sich die Besetzungsmächte mit Sachkenntnis und Tatkraft angenommen; ihnen und der RZK gebührt der Dank aller Freunde der Schifffahrt. 2. Die Freiheit der Seehäfen. Die Schweiz ist darauf angewiesen, alle Verbindungswege benützen zu können; unsere Transporte müssen frei sein, den Weg wählen

zu können, der sich unter den jeweiligen Verhältnissen am günstigsten stellt. 3. Die Freiheit der Flaggenwahl, d. h. die Berechtigung des Verladers, seine Güter dem Schiffseigner zu übertragen, dessen Schiffe er zu benützen wünscht. — Einer Verschärfung einer nationalen Reedereipolitik muss entgegen gewirkt werden. In den einzelnen Rheinuferstaaten ist der Grad der Nationalisierung sehr verschieden. Es ist aber sicher, dass das Beispiel des einen stets Nachahmung finden wird, und am Schluss werden auch wir Schweizer gezwungen werden, neue Wege zu beschreiten. Verständigung am Rhein ist die Aufgabe, die sich den Schifffahrttreibenden für die nächsten Jahre stellt. Die Schweiz braucht den Rhein als einzige Zugangsstrasse zum Weltmeer. Sie braucht aber den freien Rhein.

Als Abschluss der Tagung folgte ein Empfang im reizvollen Weiherschloss Bottmingen durch die Regierung Basel-Land mit herzlichen Begrüßungsworten durch Reg.-Rat Dr. Gschwind. Nach gemeinsamem Mittagessen wurden die Hafenanlagen beider Basel vom Rhein aus besichtigt, das Hafenbecken 2 offiziell eingeweiht und der Gelpke-Brunnen im Rheinhafen feierlich enthüllt.

Die Tagung hinterliess den Teilnehmern einen starken Eindruck von der hervorragenden Bedeutung der Rheinschifffahrt für unser Land, von dem guten Geiste in der internationalen Zusammenarbeit und von der Kraft, Klarheit und Zielsicherheit der Männer, die die schweizerischen Belange in Händen halten.

Erwin Schnitter

Die schweizerische Architektur-Ausstellung in London 1946

(Hierzu Tafel 11/12)

Am Abend des 18. September 1946 eröffnete der schweizerische Minister in London, Dr. Paul Ruegger, die «Switzerland Planning and Building Exhibition». Zum Empfang hatten sich an die 500 geladene Gäste eingefunden. Vertreter der englischen Regierung, Mitglieder des diplomatischen Corps und der Londoner-Gesellschaft, geistliche und weltliche Würdenträger, namhafte Architekten, Künstler, Wissenschaftler, Juristen und Industrielle füllten die gediegenen Räume im Heim der englischen Architektenschaft, im «Royal Institute of British Architects» (R. I. B. A.). Vernehmlich kündete der livrierte Ansager die Namen der eintretenden Gäste, die vom Hausherrn, dem Präsidenten der R. I. B. A., Mr. L. H. Keay und von Minister Ruegger am Eingang zum Hauptsaal persönlich begrüßt wurden. Froh gestimmt durchzog die Menge festlich beleuchtete Ausstellungsräume, spendete den wohlhabewogen Ansprachen von Präsident Keay und Minister Ruegger lebhaft Beifall und staute sich an den im Hauptgeschoss, inmitten der Ausstellung verteilten, einladenden Buffets.

Eine aus England gekommene Anregung aufgreifend, hatte Bundesrat Philipp Etter im Sommer 1945 der «Pro Helvetia» den Auftrag gegeben, die Möglichkeiten für die Durchführung einer schweizerischen Ausstellung in London zu prüfen. Der Hauptgedanke war, den freundschaftlichen Gefühlen, die das Schweizervolk dem englischen Volk entgegenbringt, auf diese Weise sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Auch sollte es ein besonderes Zeichen sein für die Bewunderung, die wir den grossen Leistungen Englands zollen, seit den düsteren Tagen im Herbst 1940 als mit der Freiheit des Individuums auch der Bestand europäischer Kultur aufs höchste gefährdet war.

Von vorneherein war gegeben, dass solche Absicht nur im Rahmen einer rein kulturellen Schau verwirklicht werden konnte, nahelegend war aber auch der Gedanke gerade an eine Architekturausstellung. Einmal weil sich in der Baukunst eines Landes die Summe aller kulturellen Bestrebungen am deutlichsten spiegelt, dann aber auch, weil heute nach den Verheerungen des Krieges die mannigfaltigen Probleme der Baukunst ins Zentrum des allgemeinen Interesses gerückt sind, wie kaum je zuvor.

Im September 1945 bestellte die «Pro Helvetia» in Verbindung mit der E. T. H., mit den Fachverbänden BSA, S. I. A., VLP, mit der Verkehrszentrale und der Zentrale für Handelsförderung eine provisorische Ausstellungskommission. Diese bestimmte eine Expertenkommission als Arbeitsausschuss, bestehend aus Prof. Dr. H. Hofmann, Zürich, Vertreter der E. T. H., Vorsitz, Arch. Hermann Baur, Basel, Vertreter des BSA und Arch. Max Kopp, Zürich, Vertreter des S. I. A. Im November 1945 erhielt dann der Verfasser den Auftrag, nach London zu fahren und dort mit den in Frage kommenden Stellen Fühlung zu nehmen. Insbesondere waren dabei das Ausstellungsdatum und die schwierige Lokalfrage abzuklären. Das Ergebnis der Reise wurde in einem Bericht zusammengefasst, und gleichzeitig ein detailliertes Programm über Gestaltung und Durchführung einer solchen Ausstellung aufgestellt, mit einem generellen Budget.



Bild 1. Stirnseite des Mittelraumes im Hauptsaal, dem Sitzplatz gegenüber. Wandbild «Schöpferische Kraft» von Hans Erni, in weisser Konturierung auf tiefschwarzem Grund. Bodenbelag: Zinnoberroter Spannteppich



Bild 2. Treppenhalle mit Eingang zum Hauptsaal. Links Ausgang zum Obergeschoss mit der Abteilung «Pflege des gesunden und kranken Menschen» (Sportbauten, Spitäler, Vergnügungsstätten)

Switzerland Building and Planning Exhibition, London 1946



Bild 3. Sitzplatz im Mittelraum des Hauptsaals mit Durchblick ins Treppenhaus. Rechts das Auskunftszelt mit Bücherauslage. Fussboden mit zinnoberrotem Spannteppich ausgelegt. Polster der Eisenmöbel mit goldgelbem wollenem Handwebstoff



Bild 4. Katalogzelt (Eisengerüst mit rot-weissem Chintz bespannt) mit Auskunftstisch (schwarzer Grund mit weissem Rautenmuster). Durchblick auf Bücherauslage und Sitzplatz

Schweizerische Architektur-Ausstellung, London 1946

Architekt CONRAD D. FURRER, Zürich

Erhebliche Schwierigkeiten bereitete die Finanzierung dieser rein kulturellen Schau und es ist in erster Linie dem tatkräftigen Einsatz Bundesrat Etters zu verdanken, dass sie dann doch gesichert werden konnte.

Zur Trägerin der Schweizerischen Architektur-Ausstellung wurde die Schweiz. Zentrale für Handelsförderung bestimmt und der Verfasser erhielt als Ausstellungsarchitekt den Auftrag zu ihrer Gestaltung und Durchführung. Unter Beziehung je eines Kollegen aus der Suisse Romande und aus dem Tessin besorgte die Expertenkommission die Auswahl des Materials. Sie war umso schwieriger, als die beschränkten Platzverhältnisse äusserste Konzentration des Ausstellungsgutes erforderten, und die Qualität der grossformatigen Darstellung nicht unter der Quantität des Ausgestellten leiden durfte.

«Schweizer Leben im Spiegel der Architektur», so lautete das Ausstellungsthema. Eindrücklich sollte dem Beschauer die in unserem kleinen Raum vorhandene Vielfalt vor Augen geführt werden. Schweizerische Eigenart im Streben nach hohem Durchschnitt, in der Präzision der Arbeit bis ins letzte Detail, in der Vermeidung alles Ueberschwänglichen, sollte klar hervortreten. Auch galt es zu zeigen, dass in der Schweiz wenig Extreme vorkommen, dass vielmehr ausgeglichene soziale Verhältnisse, die andernorts erstrebt werden, bei uns weitgehend verwirklicht sind.

Entsprechend dem gewählten Thema erfolgte die Gruppierung des Ausstellungsmaterials weder nach Autoren noch nach Bauklassen, sie nahm direkt Bezug auf das Leben des schweizerischen Menschen. So umfasst «Betreuung der Kindheit»: Säuglingsheime, Tagesheime und Kindergärten, «Betreuung der Jugend»: Primar- und Sekundarschulen, Universitäten, Waisenhäuser, Jugendherbergen, «Betreuung der Familie»: Siedlungen, Miethäuser, Einfamilienhäuser, Genossenschaftsbauten. Weitere Gruppen bilden die «Arbeitsstätten»: Fabriken, Bureaugebäude, Laboratorien, Geschäftshäuser, die «Pflege des Gemeindelebens»: Kirchen, Friedhöfe, Oeffentliche Bauten, Ausstellungen, die «Pflege des gesunden und kranken Menschen»: Freibäder, Sportanlagen, Berg- und Skihütten, Ferienhäuser, Hotels, Restaurants, Spitäler, usw. Besondere Abteilungen zeigen die Bestrebungen des Heimatschutzes, der Stadt- und Landesplanung und die Erziehung des Architekten-Nachwuchses.

Die Ausstellung sollte einen gediegenen, repräsentativen Charakter erhalten, wobei alles zu vermeiden war, was irgendwie hätte aufdringlich oder gar protzig wirken können. Der relativ grosse Arbeitsaufwand, die entsprechenden Kosten und ein reges Interesse, das die verschiedensten Länder an der Ausstellung bekundeten, noch bevor sie eröffnet war, legten es nahe, das Ganze als Wanderausstellung zu gestalten. Davon abgesehen musste aber schon für London die Ausstellung rasch und frei aufstellbar sein. Denn die englische Architektenschaft, die von allem Anfang an grosses Interesse für die Ausstellung bekundete und auch sonst in jeder Beziehung äusserst hilfreich war, stellte grosszügig ihre schönen Räumlichkeiten als Ausstellungslokal zur Verfügung. Dies sind jedoch reich ausgestattete Konferenz- und Versammlungsräume, deren Wände und Decken nicht berührt werden durften. Auch dient das Gebäude den verschiedensten Zwecken, vor allem heute, bei dem in London herrschenden Mangel an Räumlichkeiten. Deswegen musste die Ausstellung in kürzester Zeit eingerichtet und abgebaut werden können, und der in England herrschende Materialmangel zwang uns, alles, bis auf den letzten Nagel mitzubringen.

Diese Umstände bedingten die technische Gestaltung. Leichte Ausstellungswände, aus Hartpavatexplatten, mit Holzfüssen, in zwei genormten

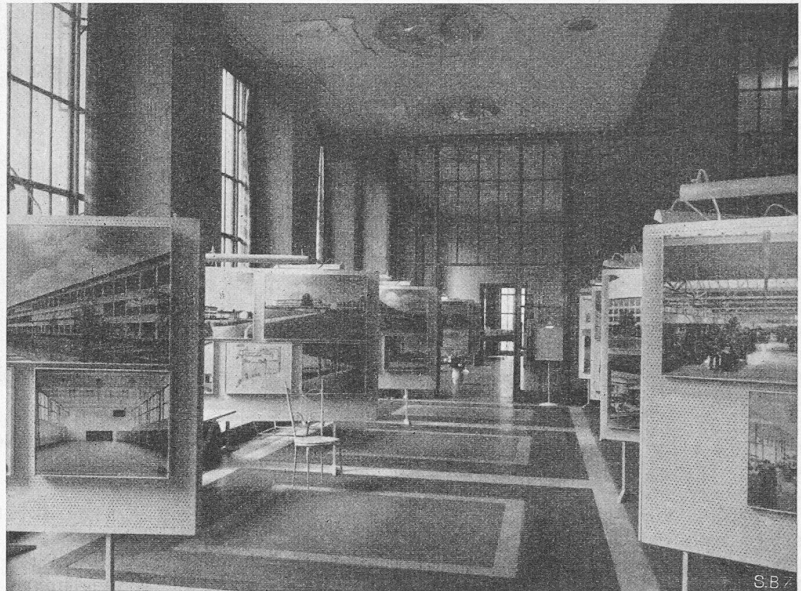


Bild 5. Seitenschiff im Hauptsaal mit der Abteilung «Fürsorge für die Jugend» (Schulen). Durchblick in die Abteilung «Fürsorge für die Gemeinschaft» (Ausstellungen, öffentliche Bauten)

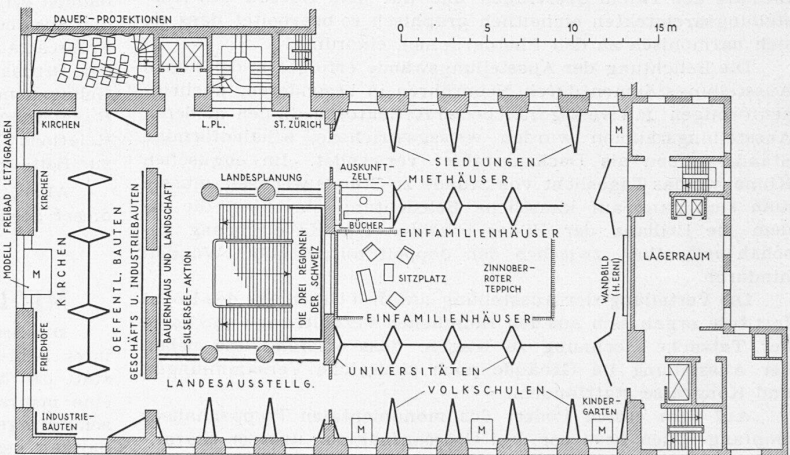


Bild 6. Grundriss des Hauptgeschosses, 1:400. M = Modell. L. Pl. = Landesplanung

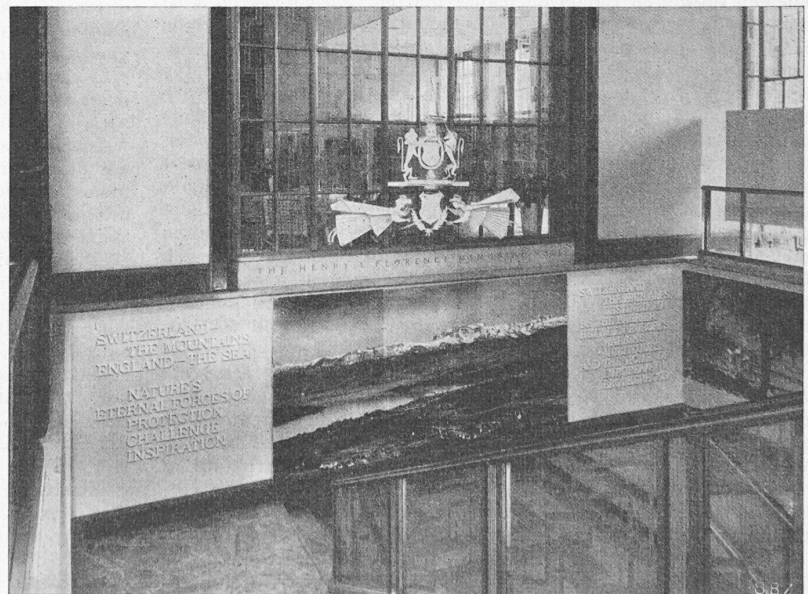


Bild 7. Aufgang zur Ausstellung mit den drei Regionen der Schweiz (Alpen, Mittelland, Süden) und Durchblick in den Hauptsaal. Englisches und Schweizer-Wappen

Formaten, die ein Mann bequem transportieren kann, wurden mit einer Speziallochung versehen. Diese ermöglicht eine denkbar einfache und rasche Befestigung der Bildtafeln, und die sukzessive Benützung für die verschiedensten Bildkombinationen ohne jede Verletzung der Wandfläche.

Dieses einfache System hat sich vorzüglich bewährt und die ungeteilte Zustimmung der englischen Fachleute und des interessierten Publikums gefunden. Die Wände wurden weiss gestrichen. Als Einheitsformat für die photographischen Vergrößerungen war das englische Plakatformat bestimmt worden. Es misst 102×64 cm. Aus Raumgründen und wegen der Bildausschnitte musste dann noch das entsprechende Halbformat mit $64 \times 49,5$ cm verwendet werden. Für die anschauliche Darstellung der Regionalplanung und der Hochschularbeiten auf den genormten Wänden wurde hier, und nur hier, das liegende Format 74×43 cm in dreireihiger Anordnung angewandt. Die zwei Hauptformate kamen liegend und stehend, aber höchstens zweireihig vor.

Bei den Vergrößerungen hat man grosse Sorgfalt darauf gelegt, trotz des sehr ungleichen Bildmaterials eine möglichst gleichmässige und hohe Durchschnittsqualität zu erreichen. Die Vergrößerungen wurden auf Papatexplatten mit Holzrahmen aufgezogen und die Kanten durch eine schmale Randleiste geschützt. Eine wohlbegründete Vorsichtsmassnahme, wie sich herausstellte. Insgesamt wurden etwa 600 Bild- und Plankarten ausgestellt. Alle Pläne wurden photographisch in die Normalformate der Tafeln übertragen und auf dem Bureau des Ausstellungsarchitekten einheitlich graphisch so bearbeitet, dass sie sich harmonisch zu den Photographien einordnen.

Die Belichtung der Ausstellungswände erfolgte in den hohen Ausstellungsräumen durch Neonröhren in besonderen, dachrinnenförmigen und weissgestrichenen Reflektoren. In den niederen Ausstellungsräumen wurden weissgestrichene, schalenförmige Ständerlampen als Deckenstrahler verwendet. Im englischen Klima, wo das Tageslicht von Stunde zu Stunde wechselt, musste man sich ganz auf künstliche Beleuchtung einstellen, die zudem die Brillanz der Bilder erhöhte. Die Kabelführung geschah unsichtbar, zwischen den doppelt aufgestellten Wänden hindurch.

Die Verteilung der Ausstellung auf drei Geschosse des Royal Institute ergab sich aus den räumlichen Verhältnissen und hatte der Tatsache Rechnung zu tragen, dass während und neben der Ausstellung im Gebäude noch zahlreiche Versammlungen und Kongresse stattfanden.

Auf dem ersten Podest des monumentalen Treppenhauses empfangen den Besucher drei Grossaufnahmen unserer charakteristischen Regionen: Hochgebirge, bergumkränzt Mittelland, südliches Seengebiet. Im Hauptgeschoss zeigt eine grosse Wand unsere typischen Bauernhäuser, abwechselnd mit den dazugehörigen intimeren Landschaftsausschnitten. Anschliessend werden die Bestrebungen des Heimatschutzes, der Regional- und Stadtplanung angedeutet. Der Hauptsaal beherbergt die Wohn- und Schulbauten. Hier, im mittleren, mit einem zinnroten Spannteppich ausgelegten Raum, finden die Empfänger statt, hier ist auch ein bequemer Sitzplatz mit der Bücherauslage beim Katalogzelt. Oeffentliche Bauten, Arbeitstätten, Ausstellungen sind in den übrigen Räumen des Hauptgeschosses untergebracht. Im Obergeschoss werden die Sportbauten, Vergnügungstätten und Spitäler gezeigt; in einem unteren Zwischengeschoss befindet sich die Abteilung mit den Studienarbeiten und Modellen der E. T. H. und der Architekturabteilungen von Lausanne und Genf. Was in der Ausstellung nicht gezeigt werden konnte, wie z. B. Städtebilder, Bürgerhäuser, Brückenbauten, wird in einem Raum des Hauptgeschosses durch fortlaufende Projektion wenigstens angedeutet.

Grossen Anklang fand der Ausstellungskatalog, dessen erste Auflage schon nach zwei Wochen ausverkauft war. Er enthält neben neun Aufsätzen über schweizerisches Bauen mehr als 50 ganzseitige Abbildungen und anschliessend ein ausführliches Verzeichnis aller ausgestellten Bildtafeln. Die Beschriftung in der Ausstellung beschränkt sich auf die Gruppentexte und einzelne, zusammenhängende Erläuterungen. Die einzelnen Bildtafeln sind nur mit einer diskreten Numerierung versehen.

E. Haefelfinger und W. Kaech, beide in Zürich, leisteten als Graphiker bei der Gestaltung und beim Aufbau der Ausstellung wertvolle Hilfe.

Den für diese Sammlung von «Photographik» dringend benötigten Akzent schuf mit grosser Bravour und einem vorzüg-

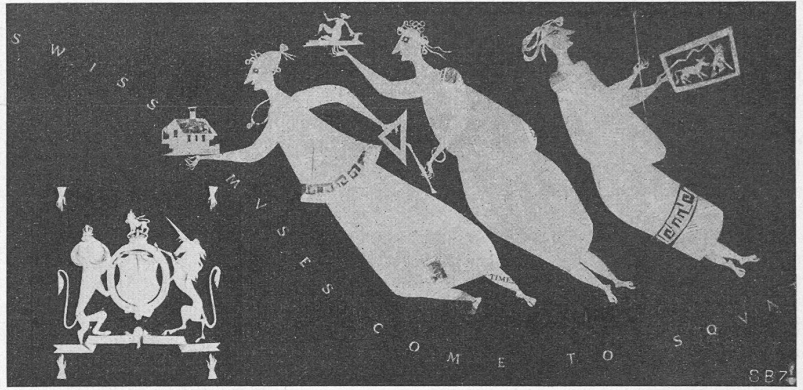


Bild 8. Wanddekoration aus englischen Zeitungen, auf braunrotem Grund, von E. Haefelfinger: Die Musen kommen als «Squatters» von der Schweiz nach England geflogen

lichen Ergebnis Hans Erni, Luzern. Sein acht Meter hohes und über vier Meter breites Wandbild «Schöpferische Kraft», mit den reich bewegten und doch harmonisch gebundenen Figurengruppen in weisser Konturierung auf tief schwarzem Grund wirkte, von dem grossen zinnroten Spannteppich aufsteigend, wie ein erfrischender Jungbrunnen. Von Hans Erni stammt auch das wirkungsvolle Ausstellungsplakat.

Ausser den eingangs erwähnten Persönlichkeiten und Verbänden erfuhr die Ausstellung wertvolle Förderung noch durch die Schweiz. Gesandtschaft in London, insbesondere durch die Presseattachés Legationsrat E. Kessler und R. Caillat, und durch den British Council in London. Vor allem hat aber zum guten Gelingen beigetragen die Leitung und das gesamte Personal des Royal Institute of British Architects, das uns in seinem Public Relations Officer, Mr. G. E. Marfell einen unermüdlichen Helfer zur Seite gegeben hatte.

Allen, die sonst noch mitgewirkt haben, möchte ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen.

Conrad D. Furrer

MITTEILUNGEN

Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz führte an ihrer Jahresversammlung vom 19. und 20. Oktober in Luzern statt der üblichen Samstagabend-Unterhaltung zum ersten Mal eine mehrstündige freie Aussprache über praktische Heimatschutzfragen durch. Am lebhaftesten umstritten war die Erhaltung des «Freyenhofes» am Reussufer in Luzern (s. SBZ, Bd. 126, S. 59*); denn die sehr kostspielige Instandstellung dieses stark entstellten Bauwerks würde die Errichtung eines Bibliothekneubaus in zentraler Lage verunmöglichen, ohne dem allerdings sehr charakteristischen Bau und dem angrenzenden kostbaren Freigelände eine überzeugende Zweckbestimmung zu gewährleisten. Ebenso verzwickelt ist die Frage der vom Inner-schweizer Heimatschutz immer wieder verlangten Beseitigung der Steinbrüche an den waldigen Steilufern des Vierwaldstätter-sees, bei denen die Brechwerke als besonders störend empfunden werden. Die Regierung des Kantons Schwyz hat dem Pächter des auf ihrem Kantonsgebiet liegenden Steinbruchs bei Brunnen mehrere Beschränkungen im Sinne des Landschaftsschutzes auferlegt. Zur Sprache kamen sodann die von Kraftwerkprojekten bedrohten Wasserfälle am Brienersee und bei Vernayaz im Wallis. Architekt Max Kopp durfte als Leiter der Planungsstelle des Schweizer Heimatschutzes in Zürich den Dank für seinen Vermittlungsvorschlag zur Erhaltung der Kirche Mörken im Aargau (Anbau eines querschiffartigen Erweiterungstraktes) entgegennehmen. Die Planungsstelle, deren Weiterbestehen durch einen Bundeskredit für 1947 gewährleistet ist, befasst sich heute vor allem mit beratender Tätigkeit, da ihre ursprüngliche Aufgabe, die Koordination und Förderung der Arbeitsbeschaffungsprojekte, zurzeit nicht dringlich ist. — An der Hauptversammlung, die Dr. G. Boerlin leitete, kam im Jahresbericht des Geschäftsführers Dr. Ernst Laur die Wachsamkeit gegenüber den Wasserwirtschaftsprojekten, die Rettung des Silsersees durch den erfolgreichen Talerverkauf und die Mitwirkung der Stiftung Pro Helvetia an verschiedenen Unternehmungen des Heimatschutzes zur Sprache. Die aus dem Talerverkauf gewonnenen Ueberschüsse, die der Heimatschutz und der Naturschutz unter sich teilen, werden dem Zentralvorstand und den Sektionen zahlreiche Einzelaufgaben durchführen helfen. Bereits wird auch